

Zeit, als i die Pflichten der Aufseher aus einander g'setzt, und den Leuten erklärt hab, daß ein Mann, der seine Schuldigkeit thut, Achtung verdient, bei Weiten weniger Anstände bei den Linien sein. Vielleicht geht da a Mancher in sich, und dös wird mi freu'n.

### September, Herbstmonat.

Der Herbst kummt, die Blätter werd'n gelb, die Haar werd'n grau. Die Früchte prangen an den Bäumen, und wohl dem Menschen, der im Herbst von sein'm Leben sagen kann, er geht nit fruchtlos und nutzlos aus der Welt. Die Tag werd'n kürzer, ein kalter Wind bläst über die Stoppeln, und is a die schönste Zeit, es leidt d'Leut nit mehr auf'n Land, sie müssen in die Stadt. Der Abend wird schon so lang, man hat sich ausgeplauscht, neuer Stoff is nothwendig, den die Stadt hinlänglich liefert.

Die Zeit der Jagden ruckt an, die G'schäften werd'n daweil an'n Nagl g'hängt, und wann Einer ein'n Kinigl= von ein'm Feldhasen nit unterscheiden kann, dös macht nix, deswegn kann er do ein passionirter Jagdliebhaber sein.

Habn's kein Jagdrevier, kummen neun oder zehn solche Nimrode mit einer Kreinzen voll Taubn auf den Rosenhüg'l oder auf d'Mauer und da geht das Gepuff an, als ob eine Belagerung wär. Auf eine Löwen= oder Tigerjagd wann's ausziegeten, kunnten's nit mehr ausg'rüst sein. Fuchtenstiefln, Weidtaschen, Jagdhaub'n, Dop=

pelflinten, Schrotbeutl, Pulverhörner und was nur den Weidmann zeigt, habn's an sich h'naufg'hängt.

Hundert so arme Taubn werd'n in eine Kreuzen z'sammdrängt, sie sein schon halb todt, wann's in d'Höh g'worfen werd'n, und wie's fliegn, wird von allen Seiten d'rauf losbrennt.

Bei diesem Spaß sein aber oft die Schützen g'fährlicher als die Taubn d'ran, denn es is nix Seltenes, daß von 100 glei 60 davonflieg'n, die's nit treffen. Diese Leut fahrn aber a mit den Flinten um, als ob's Fliegenwachln in der Hand hätten, und wann' i schon gegen dieses Vergnügen selber nix sag, so will i's nur warnen, daß's nit einmal statt die Taubn ein'n Andern todt nach Haus bringen.

Drum geh i mit Kein'm auf die Jagd, der sich, wann er ein'n Hasen sieht, nit früher d'Augn mit ein'm Tüchl auswischt, daß er sich überzeugt, ob's a ein Haas is.

Wann aber diese Schützen z'sammkummen, lügn können's do trotz der ersten Waidmänner. Wir sagn halt lügn, weil wir's nit glaubn, aber was so ein Jäger erzählt, dös glaubt er alles selber, drum lügt er nit.

Da kumm i auf ein Kapittl, was ebenfalls eine große Beherzigung verdient. Die Wilddieberei is ein Verbrechen nnd wird mit Recht streng g'straft, aber manche Jäger erlaubn sich Sachen, die oft in das Unmenschliche und Empörende gehn. Sie solln Jeden, den's erwischen, dem Gericht übergeb'n, aber viele machen ihren eigenen Richter,

und da finden oft Aufstritte Statt, die Ein'm's Herz umkehren.

Unlängst is Einer über ein Feld gangen und da sieht er zwei Hasen. Er macht sich den Spas und pascht in die Händ, daß sie schnell laufen. Der Jäger, der hinter ihm gangen is, sieht das, er zieht glei sein'n Hirschfänger heraus, und haut den unschuldigen Menschen nach Noten durch.

Bei einer Überschwemmung in einer Au am Bach sein die Hasen in Lebensg'fahr kummen. Die Bauern wollten die lieben Thierln, die's so gern habn, retten, und da hat der Jäger ein'm Bauern a sein Rettungs Duzör gebn und hat'n tüchtig g'schlag'n. Ein anderer Bursch, der bloß zug'sehn hat, steht auf der Brücken, und sagt, daß er den Menschen nit so unbarmherzig schlag'n soll. So sagt der Jäger, bist du a so ein Lump und sticht den mit'n Hirschfänger in'n Arm. Der Mensch is z'sammg'sunken, der Jäger hat'n liegn lassen, bis den Dhnmächtigen zwa Männer in's Dorf zum Verbinden tragn habn.

Ein'm Maxenleger die Maxen um den Hals werfen, z'sammzieg'n, ihn wie ein'n Hund an der Schling an eine Thür schleppen und herzlos zuschlag'n, dös und no viele eben so empörende Sachen sein g'nug g'sehn.

I weiß, daß diese Eigenmächtigkeiten verbothen sein, weil sie sich aber so oft wiederholn, so kann man a nit oft g'nug dagegn reden. —

Die Obrigkeit soll den Jagdsvrevel streng strafen, nur der Jäger soll kein Selbstrecht

üb'n, was kein'm Menschen erlaubt is, sobald kein Widerstand da is.

St. Michael! Freudentag für Hausherrn und Wächter, Leidenstag für die Partheien, die kein Geld hab'n. An diesen Tag braucht Niemand erinnert z'werdn, er vergißt nit, d'rum is's eine überflüssige Sorgfalt von dem Hausherrn, der immer zu Georgi und Michaeli die Thüren im Haus einschmirt und den Leuten jedes Mal erzählt, daß dös schon eine alte Gewohnheit von ihm is. Am Georgi und Michaeli, sagt er ganz bedeutungsvoll, thut er dös schon seit 30 Jahren, und er muß die Erfahrung g'macht hab'n, daß er bei dem Schmirn gut fährt. —

### Okttober, Weinmonat.

Die Weinles is da, und der Hauer vergißt auf die Tausend und Tausend Schweißtropfen, die ihm 'sganze Jahr der Weinstock kost hat, und freut sich über den edlen Nebensaft der sein Herz erfreun soll.

Die Zeiten werdn ja nit mehr fern sein, wo a der Weinbau wieder in Aufnahm kummt. Es wär Schad, wann der Weinbau alleweil mehr z'ruck ging, wie man schon so viele Rieden sieht, die ausg'haut sein.

I laß mir's nit nehmen, die Weinlandler sein viel lustiger und heiterer als die Bierlandler; das Bier macht trübsinnig, gallfüchtig.

Aber wird unser Oesterreicher wieder einmal den alten Ruhm kriegn? Wo is der Bisamberger, Klosterneuburger, Grinzinger, Maurer? Sie